

Gott zum Grusse!

Autor(en): **Frei, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **11 (1904)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gott zum Gruße!

Das Jahr 1904 ist seit der Erfindung des Pulvers das 524. Das ist schon etwas, das wir sicher wissen. Aber ein Zweites kann die Redaktion ebenso bestimmt sagen, in pädagogischer, methodischer und schultechnischer Beziehung, ist, wie man zu sagen pflegt, das Pulver auch heute noch nicht erfunden und wird auch im Jahre 1904 nicht erfunden werden. Das wissen wir, einen Augenblick rückwärts schauend, ebenfalls ganz sicher.

Raum drei Dezennien sind vorüber, da schlug die großstädtische und tonangebende Lehrerschaft die große Trommel für Antiqua von unten an, für eine Orthographie, die radikal aufzuräumen und zu vereinfachen suchte, für vollste Gleichstellung des Lehrers in militärischer Hinsicht, für die Rekrutenprüfungen im Sinne eines unanzweifelbaren Gradmessers zur Beurteilung der Volksschule, für Beseitigung der Körperstrafen und derlei mehr. Die Zeiten führten zur Befinnung und zeigten, daß in all' diesen questionierlichen Fragen halt eben das Pulver noch nicht erfunden ist. Die Antiqua ist heute in den untersten Klassen der Volksschule ein überwundener Standpunkt; in der Orthographie-Frage ist jede Luft zu einer Radikalkur dahin; in Sachen der „militärischen Gleichstellung“ des Lehrers mit jedem andern diensttauglichen Schweizerbürger ist zwar die Bewegung wieder angefaßt, aber sicherlich bläst der bedächtige und mit den Verhältnissen rechnende Landlehrer zu mäßigem und fürsichtigem Tempo, denn er rechnet mit dem Gros des Landvolkes und mit seiner Anstellung; in Sachen der Rekrutenprüfungen steht heute jedermann für dieselben in dem Sinne ein, daß sie ein stimulus zur Hebung des Schulwesens sind, aber ja kein maßgebender Gradmesser zur Beurteilung des Gemeinde- und des kantonalen Schulwesens, und für mäßige Körperstrafe ist heute jeder Lehrer. Also Gines wissen wir an der Hand matter Rückschau, auch anno 1904 ist in allgemein pädagogischer, in methodischer und in schultechnischer Richtung das Pulver noch nicht erfunden; man studiert, pröbelt, entwickelt, verwirft und verbessert. Und das ist recht; nil est perfectum sub sole.

Was nun? Gott zum Gruße! In diesem Worte liegt für uns katholische Schulreunde und Lehrer ein ganzes, großes und zuverlässiges Programm. Nicht daß ich etwa sagen will, der liebe Gott habe sich mit der Frage der Antiqua- und Kurrentschrift, der Orthographie und Körperstrafe zc. schon in Nazareth oder mindestens im Tempel zu Jerusalem im Kreise der Hohenpriester abgegeben oder habe in Sache

ein theoretisches Programm hinterlassen. Gott bewahre. Solche Ansicht könnte höchstens der vielfach verbreiteten Idee der 70er Jahre, als hätten die Jesuiten Bocksfüße, auch auf pädagogischem Gebiete Konkurrenz machen. Nichts von dem! Die Pädagogik ist in den Augen der Katholiken eine Wissenschaft und ist als solche entwicklungsfähig. Und je nach dem Standpunkte, auf dem der sie entwickelnde halt steht; je nach der Weltanschauung, die er vertritt: darnach richtet sich auch die Entwicklung und Lösung der Schulfragen. Also auch in der Lösung der Schulfragen steckt eine Weltanschauung, und diese Weltanschauung muß für unser Organ die katholische sein. Es gilt eben nicht bloß zu beurteilen, welches System der Schulbänke der Rückengratsverkrümmung und der Zunahme der Kurzsichtigkeit am zuverlässigsten entgegensteuert, welches das praktisch verwendbarste Tintengeschirr, welche Hestlineatur zur Aneignung einer schönen und sicheren Handschrift die korrekteste, welche Rechenmaschine dem heutigen Stande des Rechenunterrichtes am zweckdienlichsten ist: alles Fragen rationeller und zeitgemäßer Natur. Aber ad majora natus est, zu Höherem ist das Kind geboren, sagt der hl. Ignatius. Und dieses „Höhere“ ist das Endziel des Menschen, an das der Katholik glaubt, und für deren sichere Erreichung er zu wirken hat. Hierbei nun entscheidet die Weltanschauung dessen, der das Kind lehrt, und in minder einflußreichem Maße die dessen, der die Schule beaufsichtigt. Ob nun auch die Schule konfessionslos oder neutral ist, der Lehrer hat das Hesti mehr oder weniger halt doch in den Händen. Er legt den Geist in ein Lesestück, in einen Geschichtsabschnitt, in eine naturkundliche Unterrichtsstunde. Sollte auch das fragliche Lehrbuch aller christlichen Anlage entbehren, sogar in gewissen Partien in abgewirtschaftete Deszendenztheorie machen, das begleitende und erklärende Wort des Lehrers ist dem Schüler alles. Und der Geist der Anschauung und Auffassung, den der Lehrer in die Erklärung zu legen versteht, der prägt sich nach und nach dem Kinde ein. Das ist ein Grund, warum wir z. B. an spezifisch katholischen Lehrerseminarien hängen, und warum wir mit einem Ernste sie heben und wissenschaftlich fördern wollen, als wären sie unser Augapfel. Da gibt es kein Schwanken und kein Zaudern, katholisch ist unsere Parole. Die Weltanschauung kommt hier in Betracht, und diese muß in allen wesentlichen, in allen Erziehungsfragen für uns die katholische sein. Und diese Stellung soll unser Organ offen an der Stirne tragen. **Wir** können nicht allen Lehrern ohne Unterschied ihrer Weltanschauung es treffen; **wir** können diese Weltanschauung in unserem Organe nicht ignorieren oder nur tänzelnd streifen. **Feste und klare**

Stellungnahme zur herrschenden Verflachung, zur bestehenden Selbsttäuschung und Heuchelei ist unsere Pflicht. Denn schließlich gibt es auch in den Fragen der Erziehung nur eine Wahrheit, nur eine Norm, und das ist die, so da gegeben der göttliche Kinderfreund, der Sohn Gottes, und so da hinterlegt ist in der katholischen Kirche. Also fort mit jedweder Verschwommenheit und Halbheit, klar und bestimmt sei unser Programm, wir wollen niemand täuschen und darum nicht irrlüchern.

Fortschrittlich im besten Sinne des Wortes, das waren und bleiben die „Pädagog. Bl.“ Jede methodische, schultechnische und pädag. Neuerung kann in unserem Organe besprochen und abgewogen werden; jeder wirkliche Fortschritt auf dem Gebiete des Schulwesens findet an unserem Organe einen Förderer; jede tatsächliche Förderung und Hebung des Lehrerstandes in beruflicher und standesgemäßer Richtung sieht in uns einen warmen Freund.

So begrüßen wir jede Organisation der Lehrer unter sich zur Förderung ihrer Standesinteressen von ganzem Herzen, sind wir doch im Jahrhundert der beruflichen Organisation. Aber nie vergesse man zu rechnen mit eingelebten und recht oft sehr gesunden Anschauungen unseres katholischen Volkes. Der katholische Lehrer gehört ins katholische Volk hinein, dort ist so recht der Jungbrunnen seines Ansehens und seines Einflusses. Darum hat jede berufliche Organisation ihre Grenzen; sie soll und muß rein beruflich bleiben, und auch in der Richtung mit gegebenen Verhältnissen und mit der Tradition rechnen, nur dann schadet sie in den breiten Schichten unseres braven Volkes dem Lehrerstande nicht.

Also **katholisch und fortschrittlich** sei der „Pädagog. Blätter“ Parole für 1904, beides mit offenem Visier ohne geheime Absichten. Die Schule erfreut sich nun der Bundesunterstützung, der Lehrerstand ist fast überall hiedurch ökonomisch gehoben worden. Er hat es verdient. Aber wenn viele fürchteten, der Geist der Schule, die Überzeugung des Lehrers leiden dadurch, er soll sich täuschen. Fortschrittlich ist nicht unchristlich, berufliche Organisation bedeutet nicht religiöse Verflachung. Mit freudigem und verständnisinnigem „Gott zum Gruße!“ betritt die katholische Lehrerschaft die Schulstube im Jahre 1904 und hält als Fachblatt das Organ, das ungeschminkt Farbe bekennet. Keine Verflachung! Unsere Hand zu diesem Entschlusse!

Ginsiedeln, den 24. Dezember 1903.

Gl. Frei, zum „Storchen“.